

Urbaner Raum

Das Wort von der Zersiedelung geht seit Jahrzehnten um – auch und gerade in der Schweiz, wo der Raum enger gestaffelt ist als anderswo. Zugleich sind die grossen Siedlungsströme, die sich über Landschaft und Natur ergiessen, ein Phänomen, das weltweit zu beobachten ist. Wo immer wir von den Flughäfen hineinfahren in die Metropolen, erleben wir riesige Ansammlungen von Bauten: Industrie, Wohnblöcke, Strassen mit endlosen Häuserzeilen, Silos, dazu das Ineinander von Autobahnen, Zufahrtsspiralen, Strassen, Brachflächen, kurz: urban gewordene Strukturen von häufig gewaltigen Dimensionen.

Diese Agglomerationen sind ein Wahrzeichen modernen Lebens. Sie umfassen vielerlei Bedürfnisse und Dienstleistungen. Sie bedienen private und öffentliche Welten, häufig in einem Rhythmus beschleunigten Austauschs zwischen Arbeit, Freizeit und Konsum. Sie sind längst nicht mehr wegzudenken aus dem Alltag mobil gewordener Gesellschaften.

Die Kehrseite ihrer Realität ist auch darin zu erkennen, dass solche Zersiedelung in der Regel unschön wirkt: ungeformt, sperrig, dann wieder wie mit dem Streuer hingeworfen und ohne ersichtlichen Ordnungssinn gegenüber dem Boden, der da beackert wird. Vergleicht man etwa die Schweiz, wie sie sich noch um die Mitte des 20. Jahrhunderts fast als Idylle ausnahm, mit dem Land, das in den Jahrzehnten danach und bis heute den Schub enormer Überbauungen erfuhr, so könnte man fast zum Nostalgiker werden – was uns freilich auch nicht weiterbrächte.

Was tun? Diese Frage beschäftigt Städteplaner, Architekten, Bauherren, den Natur- und Landschaftsschutz und natürlich auch die Politik. Der bekannte Architekturhistoriker und Stadtwanderer Benedikt Loderer plädiert – wie andere Beobachter, die sich um das Verhältnis zwischen Bebauung und Abstand ihre Gedanken machen – für das Prinzip der Verdichtung, das die stereotyp

gewordene Zersiedelung beschränken könnte. Ein kritischer Essay also, aus persönlicher, provokativer und zugleich erfahrungsgesättigter Sicht, der als interessanter Diskussionsbeitrag zu einem zentralen Thema gelesen werden darf.